

## Ministerpräsident Graf Tisza über die Lebensmittelversorgung.

Budapest, 30. November.

Nach Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses empfing Ministerpräsident Graf Tisza die unter Führung des Handelskammerpräsidenten Leo Lanczj erschienenen, aus 30 Mitgliedern bestehende Abordnung der am Sonntag stattgefundenen Teuerungsgnauisten. Dem Empfange wohnten auch die Minister Baron Harlanhi, Baron Ghillanh, Dr. Teleszky und v. Sandor bei. Handelskammerpräsident Leo Lanczj legte die Gründe der Teuerung dar und überreichte dem Ministerpräsidenten eine Denkschrift, in der zur Abhilfe der Teuerung führende Maßnahmen vorgeschlagen werden.

In seiner Erwiderung führte Ministerpräsident Graf Tisza aus: Was die Verweisung auf die Verhältnisse in Deutschland betrifft, fällt es mir nicht ein, in Zweifel zu ziehen, daß in Deutschland die Verhältnisse nicht so schlecht sind wie bei uns, aber in Deutschland stehen sowohl die wirtschaftlichen Faktoren als auch der Verwaltungsorganismus — und es sei gestattet zu sagen — auch die Gesellschaft auf einer so hohen Stufe, daß dies bei der Lösung dieser Frage sehr in die Waagschale fällt. Auch müsse in Betracht gezogen werden, daß in Deutschland die Lebenshaltung auch in Friedenszeiten billiger ist.

Was den Vorwurf betrifft, daß die Regierung in der Approvisionierungspolitik die Interessen der Produktion gegenüber den Interessen der anderen Gesellschaftsklassen bevorzugt habe, so bemerkt der Ministerpräsident, habe er ihn, zumindest soweit er seine Person betrifft, sicherlich nicht verdient. Es sei bekannt, daß er von jeher stets den heftigsten Angriffen der Agrarier ausgesetzt war.

Bezüglich der Einfuhr von Fleisch aus den neutralen Staaten sagt der Ministerpräsident, daß der transozeanische Verkehr unter schonungsloser Kontrolle unserer Feinde stehe, und es wird von jenseits des Ozeans in die neutralen Länder keine größere Menge hineingelassen, als dies dem inneren Verbräuche des betreffenden neutralen Landes entspricht.

Der Ministerpräsident verbreitet sich sodann über die Maximalpreise und sagte dabei, er gebe zu, daß die Maximierung zu spät erfolgt sei. Dies habe jedoch zwei sehr ernste Ursachen. Die Landwirte haben nämlich die vorjährige Ernte ganz falsch beurteilt, und die Regierung konnte sich eben in dem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit nur nach schwerer und gewissenhafter Erwägung entschließen, in das Getriebe des wirtschaftlichen Lebens einzugreifen.

Zum Schluß sagte Graf Tisza, daß die Produktionskosten der Landwirte heuer höher gewesen sind als zu welcher Zeit immer, und wenn die Landwirte für einzelne Artikel einen sehr hohen Preis bekommen und darin eine Entschädigung finden, so bitte ich deswegen nicht zu glauben, daß die Landwirte damit ein besonders glänzendes Geschäft gemacht haben.

Bezüglich der Frage der Ausfuhrverbote erklärte der Ministerpräsident, es sei vorgekommen, daß die nach Oesterreich gelieferten Nahrungsmittel kontingentiert wurden und andererseits in Verbindung damit mit Oesterreich ein einheitliches Verfahren festgestellt wurde. Es ist doch nur natürlich, daß derartige Maßnahmen das erwünschte Resultat nur in dem Falle herbeiführen können, wenn sie einheitlich getroffen werden, und darin ist auch die Hauptschwierigkeit dieser Angelegenheit zu suchen. So wie das Kontingent der nach Oesterreich zu liefernden Quantitäten von Schweinefleisch und Fett festgestellt wurde, so wurde auch das Kontingent der Weizen- und Brotfrüchtemengen festgestellt. Es besteht diesbezüglich ein Abkommen, das natürlich heute einer Revision unterworfen werden muß, wonach das endgültige Resultat der Fehjung sowohl bei uns wie auch in Oesterreich festgestellt werden kann. Die Verhandlungen, ohne welche diese Angelegenheit nicht gelöst werden kann, sind im Zuge. In unseren Vereinbarungen können wir uns

natürlich kein anderes Prinzip vor Augen halten, als womöglich ein und dasselbe Verhältnis sowohl für die österreichische wie für die ungarische Bevölkerung herbeizuführen, und zwar nicht bloß, weil wir gemeinsam einen Kampf auf Leben und Tod führen, in welchem eine Aushungerung der einen Bevölkerung ebenso die militärischen und die politischen Lebensinteressen auch des anderen zugrunde richten würde, sondern auch, weil zwischen den beiden Staaten der Monarchie ein freier Verkehr besteht. An hundert und hundert Punkten mußten wir diesen freien Verkehr durchbrechen. Wir müssen aber trotzdem die Verhältnisse regeln, denn der Grundgedanke muß feststehen, daß hinsichtlich der Beschaffung der Nahrungsmittel die österreichischen und die ungarischen Staatsbürger völlig gleichberechtigt bleiben; denn dieser Grundgedanke muß unbedingt loyal und ehrlich zur Durchführung gelangen. Die Ausfuhr muß kontingentiert werden, damit kein im Auslande festgestellter Maximalpreis uns unseren ganzen Vorrat entziehe und damit nicht die ungarischen Konsumenten in schlechtere Verhältnisse geraten als die des Auslandes. Wir müssen aber bestrebt sein, ein gleiches Maß anzuwenden. Dieses besteht nicht darin, daß wir zum Beispiel alle Produkte gleich verteilen, sondern darin, daß bei der Feststellung dieses Maßes billigerweise auch andere Konsumartikel in Betracht gezogen werden.

Was den Import anlangt, bemerkte der Ministerpräsident, dürfe man sich diesbezüglich keinen allzu großen Illusionen hingeben. Aus neutralen Staaten kann eigentlich nur das eingeführt werden, was in

diesen produziert wird, auf überseeischen Import kann man leider überhaupt nicht rechnen. Andererseits gibt es gewisse Einfuhrmöglichkeiten, die unbedingt ausgenützt werden sollen.

„Ich hoffe, daß nunmehr allmählich die günstigen Resultate in Erscheinung treten werden. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß wir einen wirtschaftlichen Krieg, einen Kampf auf Leben und Tod führen. Wir kämpfen nicht nur mit der militärischen, sondern auch mit der wirtschaftlichen Uebermacht unserer Feinde und deshalb müssen wir mit der größten Entschlossenheit und mit der größten moralischen Stärke den Kampf gegen den doppelten Feind fortsetzen, wenn wir siegen wollen. Wir müssen uns unserer im Schützengraben kämpfenden Helden würdig zeigen und die Prüfungen der Kriegszeit mit derselben Ruhe, Ausdauer und Entschlossenheit tragen, wie es unsere Helden tun, die ihr Leben aufs Spiel setzen. Es soll dies bei weitem nicht bedeuten, daß wir nicht alles mögliche versuchen, um gewissen Mißständen abzuhelfen. Die Regierung erwartet auch weiterhin die Unterstützung der ganzen Gesellschaft. Sie erwartet die bisher zur Schau getragene heldenhafte Haltung, welche notwendig ist, damit wir diese riesige Kraftprobe bestehen. Ich bin überzeugt, daß wir sie bestehen werden.“ (Großer Beifall.)

Magnatenhausmitglied Lanczj dankte für die begeisterten Worte des Ministerpräsidenten, der darauf mit folgenden Worte antwortete: „Seien wir Mitarbeiter und Kameraden“.